

FAKTEN & HINTERGRUND

Künstler ergreift nach Anfeindungen die Flucht

16 Jahre lang pendelt der Künstler Cyrus Overbeck zwischen seiner Heimatstadt Duisburg und der ostfriesischen Kleinstadt Esens. Dort sieht er rechte Verstrickungen und wird tätlich angegriffen. Jetzt kehrt Overbeck nach Duisburg zurück - und zwar endgültig.

VON PETER KLUCKEN

Am 9. Juli ließ Cyrus Overbeck sein Haus in der ostfriesischen Kleinstadt Esens verkaufen. Seit dem Jahr 2003 besaß der international bekannte Künstler, dessen Heimatstadt Duisburg ist, dort ein Haus, das er zu einer Kulturstätte des gesamten Ortes gemacht hatte. Overbeck sei ein Glücksfall für Esens, hatte der Altbürgermeister des als beschaulich geltenden 7000-Einwohner-Städtchens gesagt. Und Overbeck hatte sich an seinem Zweitwohnsitz auch jahrelang wohl gefühlt. Er war in Esens bekannt, wurde sogar - gewissermaßen der Gipfel der Integration - Schützenkönig. Nun hat Overbeck Esens endgültig den Rücken gekehrt. Er geht enttäuscht, im Zorn - und aus Angst.

Cyrus Overbeck, der sein Atelier in der Alten Brotfabrik seines Großvaters in Duisburg-Bruckhausen hat, ist schon in jungen Jahren als politisch denkender Mensch bekannt geworden. Für Aufsehen sorgte bereits seine umfangreiche Biografie über den von den Nazis verfolgten Künstler Otto Pankok, die er 1995 als damals 25-Jähriger veröffentlichte. Als bildender Künstler beschäftigt sich Overbeck seitdem immer wieder mit den Opfern von Krieg und besonders mit den Opfern der Nationalsozialisten. In Duisburg stellte er kürzlich einen Holzschnitt mit dem Portrait von Felix Nussbaum vor, ein Künstler, der von den Nazis in Auschwitz ermordet wurde. Die RP hat über Overbecks Arbeiten immer wieder berichtet.

Overbeck beschäftigt sich aber nicht nur rückwärtsgewandt mit dem Nationalsozialismus. Immer, wenn er nationalsozialistische Seilschaften entdeckt, die bis in die Gegenwart reichen, oder wenn er das Aufflammen der Neuen Rechten erkennt, meldet er sich zu Wort oder wendet sich mit seinen künstlerischen Mitteln (Gemälde, Holzschnitte, Bronzen und Plakate) gegen diesen inhumanen Ungeist.

Das war auch in Esens der Fall. Dort, wie auch anderenorts, stellte Overbeck Werke aus, die an Menschen erinnern, die in den KZs oder Vernichtungslagern der Nazis umgebracht wurden. Oder er zeigte in aufklärerischer Absicht „Täter-Zeichnungen“ unter dem Titel „Wollt Ihr wieder den totalen Krieg?“. Und als er sah, dass ein Werk eines Künstlers, der mit den Nationalsozialisten gemeinsame Sache gemacht hatte, als großer Sohn der Stadt gefeiert werden sollte, dann schwierte Overbeck nicht. „Ein Künstler darf niemals gleichgültig sein“, sagt er.

Immer wieder war es in Esens gegenüber dem Künstler zu Vorkommnissen gekommen, die bedenklich stimmen konnten. Mal flog ein Stein in eine Fensterscheibe von Overbecks Haus, mal waren die Reifen seines Autos zerstochen. Als wieder einmal eine große Scheibe eingeworfen worden war und das Fenster durch ein Brett gesichert war, schrieb jemand „Juden-sau“ aufs Holz.

An einer Person machte sich der Konflikt, der Overbeck schließlich dazu brachte, aus Esens regelrecht zu fliehen, besonders fest: Es handelt sich um Hans-Christian Petersen, ein Sohn des nationalsozialistischen Malers Wilhelm Petersen (1900 bis 1987), der in Elmshorn seinen Lebensmittelpunkt hatte. Der Sohn betreibt in Esens eine Galerie.



Cyrus Overbecks jüngste Ausstellung in der Cubus-Kunsthalle war Felix Nussbaum gewidmet - einem Künstler, der von den Nazis ermordet wurde. ARCHIVFOTO: CREI



An der Person von Hans-Christian Petersen, dem Sohn des Mecki-Zeichners Wilhelm Petersen, wurde Overbecks Konflikt besonders deutlich. FOTO: PIXABAY

Von Hans-Christian Petersen habe er, so versichert Overbeck, von einem befreundeten Journalisten aus Esens erfahren. Der Name Petersen war Overbeck seit seinen Recherchen zu seinem Pankok-Buch bekannt. Wilhelm Petersen galt als Hitlers Lieblingsmaler; der „Führer persönlich“ hatte Wilhelm Petersen 1938 den Professoren-Titel verliehen, obwohl dieser nie eine Hochschule besucht hatte, so die biografische Angabe in Wikipedia. Wilhelm Petersen war offenbar ein überzeugter Nazi, ein SS-Mann und Antisemit. Im Zweiten Weltkrieg war Petersen Kriegszeichner und Kriegsberichterstatter. Bekannt wurde unter anderem sein 1944 erschienener Bildband „Totentanz in Polen“. Über seine antisemitische Gesinnung hat Rudi Arendt von der Arbeitsgemeinschaft „Stolpersteine für Elmshorn“ geforscht. Dabei zitiert Arendt Wilhelm Petersen, der nach dem Angriff der Wehrmacht auf Polen in den Elmshorner Nachrichten geschrieben haben soll (Arendt zitiert die Zeitung vom 17. Oktober 1939): „Und dann Juden. Es kann einem

Overbeck hatte sich an seinem Zweitwohnsitz jahrelang wohl gefühlt. Er war in Esens bekannt, wurde sogar dort Schützenkönig - gewissermaßen der Gipfel der Integration.

wirklich das Grauen kommen. Ein Abschaum der Menschheit, der es einem schwer macht, auch nur ein Fünkchen Gefühl dafür aufzubringen. Ein Menschenmist schlimmster Art.“ Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Wilhelm Petersen von den Briten festgenommen und monatelang interniert. 1946 wurde er freigelassen. Nach anfänglichen Schwierigkeiten profitierte Petersen offenbar vom großen Vergessen. Wilhelm Petersen wurde in den 50er und 60er Jahren wieder populär: als Zeichner der Mecki-Geschichten für die Hörzu, die bald auch als Bilderbücher erschienen. Und noch heute erscheinen!

Overbeck recherchierte nach eigenen Angaben monatelang. Schnell stieß er dabei auf das Buch „Der Maler des Nordens“, dessen Mitverfasser Hans-Christian Petersen ist. Von der Nazi-Vergangenheit Wilhelm Petersens liest man dort nichts. Statt dessen heißt es über dessen Gemälde beispielsweise: „Seine Menschenbilder sprechen die herbe und stolze Sprache der Friesen...“



Cyrus Overbeck in der Alten Brotfabrik in Duisburg-Bruckhausen. Hier hat der 50-Jährige sein Atelier. FOTO: PETER KLUCKEN

Overbeck wirft Hans-Christian Petersen nicht vor, einen nationalsozialistischen Vater gehabt zu haben, aber er wirft ihm vor, als Erbe die nationalsozialistisch gefärbten „heroischen“ Kriegswerke des Vaters über verschiedene „braune“ Foren im In- und Ausland zu vermarkten. Auch „Der Maler des Nordens“ ist in einem Verlag (Grabert-Verlag) erschienen, den der Verfassungsschutz „rechts-extremistisch“ nennt.

In einer öffentlichen Kanzelrede am 31. Oktober 2018 (Reformativonstag) hatte Cyrus Overbeck in einer Esenser Kirche dazu aufgerufen, sich mit der nationalsozialistischen Vergangenheit der ostfriesischen Stadt auseinanderzusetzen; er nannte auch den Fall Petersen senior und junior beim Namen. Diese Kanzelrede in der evangelischen Kirche sorgte für weitere Konflikte. Trauriger Schlusspunkt war ein tätlicher Angriff. Als Overbeck in seine Esenser Stammkneipe kam, habe ein Mann „Jude“ geschrien und ihn zu würgen gesucht. Der Wirt ging dazwischen und verhinderte so Schlimmeres.

Als Overbeck in seine Esenser Stammkneipe kam, habe ein Mann „Jude“ geschrien und ihn zu würgen gesucht. Der Wirt ging dazwischen und verhinderte so Schlimmeres.

Dieser Angriff habe ihn erschüttert, so Overbeck. Aber er blieb nicht still, verschickte in alle Richtungen Mails, in denen er „rechte“ Verstrickungen schilderte, wobei er stets versichert: „Ich behaupte nichts, was ich nicht auch belegen kann.“

Der SPIEGEL griff den Fall auf. Am 17. August 2019 erschien in dem Wochenmagazin ein dreiseitiger Artikel (Autor: Hubert Gude), bei dem auch Namen genannt werden. Die RP konfrontierte jetzt Hans-Christian Petersen mit Overbecks Vorwurf, die Werke seines Vaters mit Hilfe von rechten Foren zu ver-

markten. Hans-Christian Petersen antwortete umgehend mit einer langen Mail, in der es unter anderem heißt: „Die Behauptungen von Herrn Overbeck, ich würde dem nationalsozialistischen Gedankengut nahe stehen, weise ich mit aller Entschiedenheit zurück. (...) Herr Overbeck verweist auf meinen Vater und folgert ohne weitere Begründung, dass ich die gleiche Gesinnung habe. (...) Im Mittelpunkt seiner Argumentation steht dabei das Buch „Der Maler des Nordens“,

Anzeige



SPIELELAND FÜR JEDES WETTER
(ab 2 Jahren)



Ob bei Regen oder Sonnenschein - im Bubenheimer Spieleland in Nörvenich (Kreis Düren) sind Familien herzlich willkommen. Die neueste Attraktion ist der Adventure-Golfplatz. Ist es kühl oder nass, geht es in die Allwetterhalle - zum Beispiel in das neue Kletterhaus im Stil eines Bauernhofs.

bubenheimer-spieleland.de

Tipp aus DÜSSELDORF FÜR KINDER!, erhältlich unter rp-shop.de

INFO

Wieder Programm in der Alten Brotfabrik

Teheran Cyrus Overbeck wurde 1970 in Teheran geboren. Sein Vater ist Iraner, die Mutter Deutsche. Sein Großvater väterlicherseits war Moslem, dessen Ehefrau Jüdin. Overbeck studierte unter anderem evangelische Theologie. Die Großeltern mütterlicherseits besaßen die Overbeck-Brotfabrik in Bruckhausen.

Giora-Feidman-Konzert Für den 4. September 2021 ist ein Konzert mit dem Klezmer-Star Giora Feidman in der Alten Brotfabrik geplant.

erschienen beim Grabert-Verlag, der dem rechten Spektrum zuzuordnen ist. Dazu ist zu sagen: Das Buch über die künstlerischen Arbeiten und das Leben meines Vaters wurde bereits einige Jahre vor seinem Tode (1987) vom Verlag in Angriff genommen. Als späterer Nachlassverwalter und Urheberrechtsvertreter habe ich einer Herausgabe im Jahr 1993 zugestimmt. Dabei ging es mir nicht um Kommerz, sondern um die Sichtbarmachung des Werkes meines Vaters. Aus heutiger Sicht war das vielleicht ein Fehler. Aber als Sohn muss man mir zugestehen: Ich habe, wie viele andere Kinder von NS-Tätern, ein durchaus ambivalentes Verhältnis zu meinem Vater. Auf der einen Seite war er der liebende Vater, der Mecki-Zeichner, auf der anderen Seite der Vater mit der belastenden Vergangenheit. Dieses Thema ist sehr komplex und bedarf einer sensiblen Auseinandersetzung. Mir daraus hier den Vorwurf einer NS-Gesinnung zu unterstellen, macht mich betroffen. (...) Illegale Drucke von Soldatenmotiven auf T-Shirts, die z.B. im Internet auftauchten, habe ich über die VG Bildkunst schon vor Jahren verbieten lassen. Bei Produktionen im Ausland führt das leider meistens zu nichts.“ Eine juristische Auseinandersetzung mit Overbeck wolle er aber nicht führen, da das nur eine Bühne für den Duisburger Künstler öffnen würde, sagt Hans-Christian Petersen.

Cyrus Overbeck überzeugt Hans-Christian Petersens Stellungnahme nicht. Der Duisburger Künstler zeigt sich von der Esenser Stadtspitze, die ihn nicht unterstützen, tief enttäuscht, sagte er im Gespräch mit der RP, das in der Alten Brotfabrik geführt wurde. In Duisburg habe er der Polizei und dem Staatsschutz von dem Angriff in der Esenser Gaststätte erzählt. Die Duisburger Polizei, nicht er, habe daraufhin in Esens Anzeige erstattet. Der Angreifer kam vor Gericht und wurde wegen Körperverletzung zu einer Strafe von 50 Tagessätzen verurteilt. „Ich bleibe jetzt hier in Duisburg und kehre nie mehr nach Esens zurück“, versichert Cyrus Overbeck.